



DAS DARIÉN GAP

Flucht zwischen Dschungel, Drogenschmuggel und wilden Tiere

Warum durch den Dschungelabschnitt, der Nord- und Südamerika miteinander verbindet, wohl niemals eine Straße führen wird? Weil gleich mehrere Länder ein Interesse daran haben, dass das Darién Gap beinahe unpassierbar bleibt. Von Leon Scheffold

Der 1923 geplante *Pan-American Highway*, der Nord- und Südamerika miteinander verbinden und damit die Möglichkeit schaffen sollte, von Argentinien bis nach Alaska zu fahren, ist heute die längste Straße der Welt. Der Highway reicht von Alaska bis Feuerland in Argentinien und wird nur durch einen knapp 160 Kilometer langen, dichten Dschungelabschnitt unterbrochen: das Darién Gap, das Panama mit Kolumbien und somit beide amerikanischen Kontinente miteinander verbindet. Das Darién Gap ist nicht nur für Autos unpassierbar, auch ohne Auto ist die Durchquerung des dichten Dschungels für Menschen sehr gefährlich. Da das Darién Gap aber die einzige Verbindung zwischen Südamerika und Nordamerika ist, passieren jährlich

hunderttausende Migrant*innen den Abschnitt, um sich auf den Weg nach Nordamerika zu machen. Sie fliehen vor Armut, Verfolgung und bewaffneten Konflikten und hoffen auf ein besseres Leben im Norden.

Für das Jahr 2023 vermutet die UN, dass über 400.000 Menschen das Darién Gap durchqueren werden, rund 60.000 davon Minderjährige, die meisten aus Venezuela. 2022 waren es laut der Regierung Panamas noch 248.284 Menschen, im Jahr davor rund 130.000 Menschen. Die Zahl der Flüchtenden steigt also gravierend schnell an. Der Dschungelabschnitt ist einer der meistgenutzten Fluchtrouten.

der Welt. Weshalb noch immer keine Straße durch das Darién Gap führt? Weil gleich mehrere Länder ein Interesse daran haben, Menschen den Weg nach Nordamerika zu versperren und die Situation für Flüchtlinge daher genauso zu lassen, wie sie ist.

Was macht das Darién Gap so gefährlich?

In den ersten sechs Monaten des Jahres 2023 starben laut dem *International Committee of the Red Cross (ICRC)* offiziell über 60 Menschen beim Versuch, das Darién Gap zu durchqueren. Da der tiefe Dschungel die Bergung toter Körper fast unmöglich macht und die unzähligen Routen durch das Darién Gap längst nicht alle bekannt sind, weiß jedoch niemand genau, wie viele Menschen wirklich sterben. Die meisten Flüchtenden, die im Darién Gap ihr Leben ließen, ertranken in einem der vielen Flüsse, die sich durch das Gelände ziehen und überwunden werden müssen. Dazu sorgt das unwegsame Gelände für zahlreiche Verletzungen wie beispielsweise Knochenbrüche, die die Reise erheblich erschweren oder sogar beenden. Da die Durchquerung des Darién Gap mehrere Tage bis Wochen erfordert und es unmöglich ist, genügend Trinkwasser für diese Zeit zu tragen, sind Flüchtlinge gezwungen, verunreinigtes Flusswasser zu trinken, welches häufig zu schwerwiegenden Infektionen führt. Wer all diesen Hürden trotz, muss sich auch noch vor gefährlichen Tieren wie giftigen Schlangen oder Jaguaren in Acht nehmen, von denen der Dschungel in dieser Region unzählige bereithält.

Durch die fehlende Infrastruktur im Darién Gap ist die Route auch für den Drogenschmuggel nicht einfach zu überwinden. Kolumbianische Drogenringe nutzen daher Migrant*innen als bezahlte Transporteur*innen. Denn die Flucht durch das Darién Gap ist nicht kostenlos, und durch die Bezahlung durch die Drogenringe können Flüchtlinge ihre Reise finanzieren. Dabei nehmen sie harte Bestrafungen der Justiz in Kauf, sollten sie gefasst werden. Da selbst die Polizei oder das Militär im rechtsfreien Raum zwischen Panama und Kolumbien nicht anzutreffen ist, haben die Drogenhändler*innen leichtes Spiel, die schlechte Situation der ohnehin schon leidenden Menschen für ihre Zwecke auszunutzen.

Wie funktioniert die Flucht durch das Darién Gap?

Um die Reise zu beginnen, müssen Migrant*innen eine Fähre durch den Golf von Urabá bis nach Acandí oder Capurganá nehmen. Von diesen beiden Orten aus gibt es für sie mehrere Routen durch den Dschungel, die sie zusammen mit sogenannten „Guides“ zurücklegen. Die verschiedenen Routen haben unterschiedliche Preise. Und so sind vor allem die Ärmsten der Flüchtenden gezwungen, die schlechtesten und somit günstigsten Routen und Guides zu wählen. Wer keine*n Schlepper*in möchte oder sich ihn oder sie schlicht nicht leisten kann, muss auf eigene Faust versuchen, sicher in Panama anzukommen. Ohne Menschen, die das Terrain und seine Gefahren kennen, steigen die Risiken der Flucht um ein Vielfaches.

In Panama angekommen, werden die Flüchtenden von Panamas *National Migration Service (SNM)* registriert und in Camps untergebracht, in denen sie medizinische Hilfe bekommen, bevor ihre schwere Reise in ein besseres Leben weitergeht.

Autobahn oder Zaun?

Die Zukunftsplanung Panamas

Wie reagiert nun die panamaische Regierung auf die rapide steigende Zahl der Menschen, die das Darién Gap durchqueren?

Im Jahr 2019 schloss Panama zusammen mit der Regierung Costa Ricas das bilaterale Abkommen „flujo controlado“, das übersetzt „kontrollierter Fluss“ bedeutet. Das Gesetz sollte zum einen die Zahl der täglich erlaubten Durchreisenden limitieren. Zusätzlich sollte die Möglichkeit eingeschränkt werden, Camps und Auffangstationen auf eigene Faust zu verlassen. Gleichzeitig sollte aber auch die nötige Infrastruktur geschaffen werden, die Ankommenden in Panama und Costa Rica zu erfassen und ihre Weiterreise zu steuern. Das Abkommen der beiden Länder sieht vor, dass Panama die Flüchtenden vom Süden des Landes, in dem sich auch das Darién Gap befindet, in den Norden befördert und in costa-ricanische Hände übergibt. Von dort aus können sich die Menschen weiter auf den Weg Richtung Norden machen.

Da nur etwa ein Prozent aller Flüchtenden angibt, in Costa Rica bleiben zu wollen, und die legale Einwanderung nach Panama durch die komplizierte Visa-Vergabe des Landes schwierig ist, funktioniert das Abkommen für beide Länder gut. Sprich: Panama und



Leon Scheffold
verlässt seine
Wohnung nie ohne
Kamera, selbst wenn
der Ausflug nur bis
zum nächsten Späti
geht.

Costa Rica haben ein genaues Auge darauf, wer in ihrem Land ist und sichern sich zusätzlich ab, dass diese Menschen ihre Länder auch wieder verlassen. Nebenbei sind die Flüchtenden auch einen Schritt näher an dem Ziel der großen Mehrheit von ihnen: den USA.

Im April 2023 erklärten die USA, Panama und Kolumbien offiziell, die Zahl der Flüchtenden durch das Darién Gap senken zu wollen. Die formulierten Ziele des Abkommens der drei Länder sind in erster Linie die Beendigung des irregulären Waren- und Personenverkehrs durch das Darién Gap und die Eröffnung von mehr legalen Wegen für Migrant*innen in die Vereinigten Staaten.

Seit Abschluss des Abkommens der drei Länder hat die Migration durch das Darién Gap nicht abgenommen. Stattdessen klagt Panama über mangelnde Zusammenarbeit mit der kolumbianischen Regierung zur Umsetzung der Ziele. Die USA haben sich verpflichtet, einigen Migrant*innen, die sonst das Darién Gap durchqueren würden, einen alternativen und sicheren Weg zur legalen Migration in die USA anzubieten. Dafür eröffnete die USA drei „Migration Offices“, bei denen sich Flüchtende vorstellen konnten. Einen Tag nach der Eröffnung der Büros wurde die Annahme von Neu-Anträgen eingestellt, da die maximale Kapazität erreicht war.

Wieso wird nicht einfach eine Straße durch das Gap gebaut?

Der Dschungel im Darién Gap beherbergt zusätzlich zu seiner reichen Artenvielfalt auch indigene Stämme, die seit jeher dort leben. Eine Straße durch den Dschungel würde deren Lebensgrundlage in Teilen zerstören. Der Norden Amerikas, insbesondere Panama und die USA, vermuten durch eine Autobahn durch das Gebiet steigenden Drogenschmuggel. Das Darién Gap wirkt hierfür aktuell durch seine schwere Passierbarkeit wie eine Art natürliches Hindernis. Von kolumbianischer Seite aus wäre bei einem geplanten Bau der Aufschrei der illegalen Gruppierungen im Norden des Landes, die den Menschen- und Drogenhandel kontrollieren, wohl sehr groß. Der Status quo ist für die Gruppierungen, die den Drogenhandel koordinieren und auch Kontrolle darüber haben, wer die Grenze passiert, rentabel. Da Gangs und Kartelle teilweise ganze Regionen dominieren, könnte dieser Aufschrei drastisch ausfallen. Die kolumbianische Regierung hat also auch aus Eigenschutz kein gesondertes Interesse daran, den Bau der Autobahn voranzutreiben. Außerdem bräuchte es zur

Finanzierung der Autobahn viele Milliarden, die kein*e Investor*in bereitstellen möchte, da das sumpfige Dschungelgebiet nicht nur sehr schwer zu bebauen ist, sondern durch seine Beschaffenheit vor allem finanzielle Risiken birgt. Und natürlich vermutet der Norden Amerikas, dass eine Autobahn ein Pull-Faktor für Flüchtende sein könnte, da durch den Bau der Straße die Risiken der Reise geschmälert und somit Hürden für eine Flucht abgebaut werden könnten. All dies bewirkt, dass es wohl nie eine Straße durch das Darién Gap geben wird.

Wie wird sich die Situation in der Zukunft gestalten?

Die Zukunft des Darién Gaps ist nicht einfach vorherzusagen. Denn die Zahl der Flüchtenden steigt stark und die Gefahren, die der Weg birgt, schrecken offensichtlich die wenigsten ab. Dazu bleiben die Push-Faktoren aktuell, die Südamerikaner*innen zum Verlassen ihrer Heimat drängen und haben sich in einigen Ländern zuletzt noch verschärft, wie beispielsweise in Venezuela. Werden die existierenden Fluchtrouten durch das Darién Gap geschlossen, werden sich wohl neue Wege formen, die noch risikoreicher sein könnten – denn das Bedürfnis der Menschen nach einem besseren Leben wird nicht unterdrückt, wenn die Flucht erschwert wird. Einige Expert*innen empfehlen den nordamerikanischen Ländern und insbesondere den USA, den Zugang zu Asyl zu erleichtern und dadurch legale Fluchtwege zu schaffen. Die panamaischen und die kolumbianischen Regierungen, auf deren Staatsgebiet das Darién Gap liegt, könnten die Durchquerung des Gebiets erleichtern, beispielsweise durch eine erhöhte Präsenz von medizinischem Personal, weiteren Camps für Flüchtende oder mehr Dolmetscher*innen. Dadurch könnte zumindest die Sicherheit der Flüchtenden ausgebaut werden.

Das Darién Gap ist zwar eine infrastrukturelle Lücke zwischen den beiden amerikanischen Kontinenten, doch es hindert Flüchtende nicht auf dem Weg gen Norden. Die Menschen werden die Route weiter nutzen, selbst wenn sie so gefährlich bleibt wie sie aktuell ist und auch dann, wenn die Gefahren noch drastischer werden. Eine echte Lösung für das Problem der steigenden Migration nach Nordamerika kann es erst geben, wenn die Gründe, weshalb die Menschen zur Flucht aus ihren Heimatländern aufbrechen, beseitigt werden. Und ob es dazu jemals kommen wird, bleibt nur zu hoffen. ✨